

Frühjahr 1767 sept und das von den vorhandenen dramatischen Producten Goethe's das älteste ist. Schon der Titel zeigt den genauen Bezug auf sein Verhältniß mit Mennehen, das er mit seinen Launen quälte. Im Uebrigen bildet das leipziger Mennehen doch wol keine so poetische Erscheinung im Leben des Dichters wie das frankfurter Gretchen, zu dem der Knabe wie zu einem höhern Wesen empor sah, dem er kaum zu nahen wagte und das ihm noch später als Urbild zu einigen seiner herrlichsten Frauenschöpfungen diente. Poetisches Bedürfniß, Einbildungskraft und auch wol einige Eitelkeit scheinen von seiner Seite bei dem Verhältniß mit Mennehen in Spiele gewesen zu sein, und erst als es zum Bruche kam und seine Eitelkeit sich aufs Tiefste gekränkt fühlte, steigerte er auf dem Wege künstlichen Ueberreizes seine Neigung zur Leidenschaft, über deren Ursprünglichkeit und Tiefe er sich selbst täuschte. Goethe's eigene Worte, daß Mennehen, mehr lieblich als schön, mehr munter als geistig begabt, es wohl verdient habe, „in dem Schrein des Herzens eine Zeit lang als eine kleine Heilige aufgestellt zu werden,“ stehen doch mit der spätern Fiction einer glühenden Leidenschaft in offenbarem Widerspruche. Auch hat Mennehen von allen weiblichen Geschöpfen, denen Goethe einmal seine Zuneigung schenkte, vielleicht die wenigsten Spuren in seinen Dichtungen zurückgelassen. Ein treues Gedächtniß bewahrte er auch ihr und noch später aus Frankfurt schrieb er an sie: „Tausend Gelegenheiten werden kommen, bei denen Sie an einen Menschen denken müssen, der Ihnen wol oft Gelegenheit zum Unwillen gab, aber doch immer ein guter Junge war.“ Nach einigen Jahren mit einem Dr. Ranne in Leipzig vermählt, sah sie den Dichter bei seinen spätern Besuchen in Leipzig wieder. Sie starb im J. 1810¹³⁾.

Ein anderes weibliches Wesen, das auf ihn in Leipzig Einfluß übte und zwar einen wohlthätig regulirenden, war Friederike Deser, älteste Tochter des in der Kunstwelt eines hohen Ansehens genießenden Malers und Directors der neuerrichteten leipziger Kunstakademie Adam Friedrich Deser. Etwa in ihrem 20. Jahre stehend, zog sie ihn nicht durch ihren körperlichen Reiz — ihr Gesicht war durch Blatternarben entstellt — aber um so mehr durch ihren Witz, ihre gute Laune, ihren vortrefflichen Verstand und ihr gesundes Urtheil an. Bei ihr holte er sich Trost, wenn ihn sein „böses Mädchen plagte,“ von ihr erhielt er aber auch heilsame Zurechtweisungen, die sie durch Muthwillen würzte, wenn er ohne Noth den Unglücklichen und Zerrissenen spielte; ihr legte er so manche seiner poetischen Versuche vor, weil er sich auf ihr feines Gefühl und ihr geschmackvolles Urtheil verlassen zu können glaubte; auch blieb er mit ihr, die erst 1829, 81 Jahre alt, unverheirathet starb, noch später in brieflichem Verkehre.

Aber es wäre falsch, hieraus zu schließen, daß der junge Goethe sich ausschließlich weiblichem Einflusse hingeegeben habe; die Frauen blieben ihm doch stets mehr ein Object psychologischer Beobachtungen, als daß er wirkliche Bekehrung bei ihnen gesucht hätte; er beobachtete und studirte ihr Lieben und Hassen, denn darin, meinte er, seien sie wahr; dagegen

Wenn sie aber urtheilen und meinen,
Da will's oft wunderbar erscheinen.

Und wie Vieles würde Goethe auszusprechen unterlassen oder anders ausgesprochen haben, wenn es ihm nur darauf angekommen wäre, den Frauen zu gefallen! Nur für das Schickliche und Geziemende, wo es ihm darauf ankam, dies zu respectiren, sucht er sich Rath bei edlen Frauen. Dagegen eigentliche geistige Bekehrung, Erweiterung seiner Ideen und Befruchtung für seine Denkkraft schöpfte er vorzugsweise aus dem Verkehre mit Männern. Aber er suchte sich unter diesen besonders muntere, aufgeweckte Jungen oder originelle Köpfe aus, selbst wenn sie oder vielmehr weil sie ihm an Jahren und Lebenserfahrungen weit überlegen waren, wie z. B. in Leipzig den damaligen Hofmeister des jungen Grafen von Lindenau, Behrisch, der später Bagenhofmeister in Dessau wurde und daselbst im J. 1809 starb. Behrisch war ein vorgerückter Dreißiger, also doppelt oder mehr als doppelt so alt wie Goethe und wie dieser ihn nennt „einer der wunderbarsten Köpfe, die es auf der Welt geben kann.“ Bei guten Kenntnissen war es doch seine größte Lust, „sich ernsthaft mit possenhaften Dingen zu beschäftigen und irgend einen albernen Einfall bis ins Unendliche zu verfolgen;“ namentlich befaß er eine besondere Fähigkeit, die lächerlichen Seiten an den Menschen herauszufinden, zu parodiren und zu verspotten, und gegen seine eigenen sächsischen Landsleute erlaubte er sich eine „fragenhafte“ Abneigung; dabei fielen aber seine Späße, so barock sie waren, niemals ins Rohe und Triviale. Durch sein scharfes schneidendes Urtheil zerstörte er noch den wenigen Glauben, den Goethe an gleichzeitige Schriftsteller bei sich hegte. Goethe's eigene Sachen nahm er mit Nachsicht auf und ließ ihn gewähren, doch nur unter der Bedingung, daß Goethe Nichts solle drucken lassen. Kurz, Behrisch gehörte zu jener Reihe skeptischer und kaustischer Naturen wie Hüßgen, Goethe's früherer, und Merck, sein späterer Bekannter, die ihm sämmtlich Züge für seinen Mephistopheles herliehen. Da er jedoch Umgang mit einigen Mädchen unterhielt, „welche besser waren als ihr Ruf,“ und diesen Zusammenkünften im Garten der vielleicht wegen ihrer Freundlichkeit gegen junge Männer nur verleumdeten Mädchen neben Goethe zuweilen auch der Graf beizuhnte, so suchte der Vater des letztern den Hofmeister los zu werden, was diesem nur zum Glück gereichte, da er auf Empfehlung vorzüglicher Personen zu dem Erbprinzen von Dessau als Erziehler berufen wurde; Goethe aber empfand den Verlust seines ältern Freundes aufs Schmerzlichste und er verfiel nun gleich wieder in sein „wirriges störrisches Wesen,“ welches immer zunahm, je unzufriedener er über seine Umgebung war, indem er sich

13) Ueber Goethe's Verhältniß zu Mennehen wie überhaupt über seinen Aufenthalt in Leipzig enthält die von Otto Zahn herausgegebene Schrift: „Goethe's Briefe an seine leipziger Freunde“ (Leipzig 1849.) interessante Aufklärungen.

einbildete, daß sie nicht mit ihm zufrieden sei. Der Besuch seines Landsmanns Johann Georg Schloffer, welcher zu der Zeit eine Stelle als Geheimschreiber bei dem Herzog Friedrich Eugen von Württemberg erhalten hatte und von welchem Goethe sagte, daß nie ein gleichgültiges Wort über seine Lippen gekommen sei, dauerte zu kurz, um ihm einen festen Halt in den Wirren des leipziger Lebens zu geben, und die stets muntere Stimmung seines Landsmanns und Studiengenossen Horn wirkte zwar erheitend auf seinen Geist, doch war dessen übriger Gehalt nicht tief und bedeutend genug, um ihn mehr als für Augenblicke ermunternd anzuregen.

Nachhaltiger war für Goethe sein Umgang mit dem schon oben erwähnten Maler Defser, Vater der Friederike, und mit dem Breitkopf'schen Hause, wodurch er zugleich mit zwei Künsten, der Zeichnungskunst und der Musik, in ein näheres Verhältnis trat. Seine schon in Frankfurt mit Liebe betriebenen Übungen im Zeichnen wieder aufgreifend, nahm er bei Defser Privatunterricht, in Gemeinschaft einiger anderer Studirenden, unter denen der nachherige preussische Staatskanzler von Hardenberg und der Bremer Gröning, später Bürgermeister in seiner Vaterstadt, sich ihm am meisten anschlossen. Den Unterweisungen Defser's verdankte Goethe außerordentlich viel, weniger in Betreff der Ausübung der Kunst, als in Betreff der Erkenntnis des Schönen. Seinen Dank drückte Goethe mehrfach in den wärmsten Worten, die seinem Herzen Ehre machen, gegen den verehrten Meister aus, wenn er z. B. nach seiner Rückkehr ins Vaterhaus an Defser schreibt: „Ich bin Ihnen mehr schuldig, als daß ich Ihnen danken könnte. Den Geschmack, den ich am Schönen habe, meine Kenntnisse, meine Einsichten, habe ich die nicht alle durch Sie? Wie gewiß, wie leuchtend wahr ist mir der seltsame, fast unbegreifliche Satz geworden, daß die Werkstatt des großen Künstlers mehr den keimenden Philosophen, den keimenden Dichter entwickelt als der Hörsaal des Weltweisen und des Kritikers!“ Und in einem Briefe an Reich gesteht er: „Sein Unterricht wird auf mein ganzes Leben Folgen haben. Er lehrte mich, das Ideal der Schönheit sei Einfachheit und Stille, und daraus folgt, daß kein Jüngling Meister werden könne. Es ist ein Glück, wenn man sich von dieser Wahrheit nicht erst durch eine traurige Erfahrung zu überzeugen braucht.“ Wenn ein junger Mann von der Universität auch nur Einen Grundsatz wie den hier ausgesprochenen als Ausbeute mit nach Hause nimmt, so hat er nicht umsonst Geld und Zeit verwüftet.

Bei aller Zersahrenheit war der junge Goethe unermüdetlich und in fast bewundernswerther Weise thätig, seine Talente in den verschiedensten Richtungen anzuwenden und auszubilden. Kaum hatte er die Bekanntschaft des Kupferstechers Stöck aus Nürnberg gemacht, als er auch sofort von ihm zu profitieren suchte und unter seiner Leitung Landschaften zu radiren begann. Ueber zwei von ihm gefertigte Radirungen, welche beide Landschaften mit kleinen, von Felsen und Höhlen eingeschlossenen Wasserfällen darstellen, brachte der Jahrgang 1828 des „Morgenblattes“ einen ausführlichen Bericht. Unter

jeder dieser Radirungen stehen die Worte: „peint par Theile, gravé par Goethe;“ eine Platte ist seinem Vater gewidmet: à Monsieur Goethe, Conseiller actuel de S. M. Impériale, par son fils très-obéissant. Er selbst bemerkt in „Dichtung und Wahrheit“, daß seine Radirungen („nach Theile und Andern“), obgleich von einer „ungeübten Hand“ gefertigt, „doch einigen Effect machten und gut aufgenommen wurden.“ Sein Biograph Lewes fand eine im Goethehause zu Frankfurt den Fremden gezeigte Probe seiner Stiche „sehr dilettantenhaft“, wogegen ihm eine andere, die ihm Goethe's Schwiegertochter zeigte, wirklich eine verdienstliche Arbeit zu sein schien. Zwischen durch versuchte sich der junge Goethe auch in der Kunst des Holzschneides. Interessant ist es, daß Goethe schon damals die zwei jungen Töchter Stöck's, Minna und Dora (letztere selbst eine sehr verdienstvolle Aquarellmalerin), kennen lernte, von denen die erstere später sich mit dem Appellationsrath Körner, dem Freunde Schiller's, vermählte und sich schon vorher als Mitbewunderin Schiller's an dem Weibgeschenke betheiligte, das diesem 1784 von Leipzig aus nach Mannheim geschickt wurde. Goethe bemerkt von den beiden Schwestern: „Sie sind lebenslänglich meine Freundinnen geblieben.“ So kannte Goethe auch die Familie Lengfeld schon früher, ehe Schiller in sie hineinheiratete. Diese Verflechtungen haben doch etwas Wunderbares, geben zugleich aber auch Zeugnis von den lebhaftesten Sympathien, welche damals unter den Literaturfreunden und wahrhaft Gebildeten aller Stände herrschten und jene Verflechtungen bewirkten.

An alten Gemälden und Kunstwerken besaß Leipzig wenig, und die Paar Privatsammlungen, wie z. B. die von Winkler, boten eben grade nicht mehr, als nöthig war, um in dem jungen Goethe das „unendliche Verlangen“ entstehen zu lassen, „doch einmal bedeutende Kunstwerke in größerer Masse zu erblicken.“ Zu diesem Zwecke machte er einen Ausflug nach Dresden, wo er sich, um ganz ungehindert der Kunst zu leben, bei einem Schuster einlogirte. Die lebenswürdigen Blätter, welche er diesem einfachen, verständigen, gutmüthig heitern Handwerksmanne und seinem Hauswesen in „Dichtung und Wahrheit“ widmet, beweisen zur Genüge, auch wenn nicht andere Zeugnisse ähnlicher Art vorlägen, wie Unrecht diejenigen haben, welche Goethe einen Aristokraten schelten, der sich vom Volke vornehm abgeschlossen und für dessen Tugenden und Eigenthümlichkeiten keiner Blick, keinen Sinn gehabt habe; denn man darf nicht vergessen, daß er diese Blätter schrieb, als er schon auf seinem Ministerposten alt geworden war und bei Vielen, trotz seiner Verheirathung mit einer Tochter aus dem Volke, deshalb für aristokratisch und vornehm galt, weil er nothgedrungen auf Repräsentation hielt und in Folge mancher bösen Erfahrungen sich gegen zudringliche Besucher mehr und mehr absperrte oder sich kalt und abweisend benahm. Bewundernswerth erscheint namentlich die Ungezwungenheit und Natürlichkeit, womit Goethe auf die humoristische Weise des Mannes sofort einzu- gehen und sein Vertrauen zu gewinnen wußte. So lange

er in Dresden war, lebte er ganz der Gemäldegalerie; er besuchte sie zu allen Stunden und fuhr fort, sein Entzücken über manche köstliche Werke „vorlaut auszusprechen.“ Dadurch bereitete er seinen löblichen Vorsatz, unbekannt und unbemerkt zu bleiben, und zog sogar die Aufmerksamkeit des Galerieinspectors Riedel auf sich, der ihn nun auf Manches aufmerksam machte, was in seiner Sphäre zu liegen schien, aber ihm sonst vielleicht doch entgangen sein würde. Man darf annehmen, daß er sich nicht bloß „vorlaut“, sondern auch geistreich ausgesprochen haben wird, wie überhaupt die Genialität und Anziehungskraft des jungen Mannes schon damals so bedeutend waren, daß auch ältere Männer, in sofern sie überhaupt Geist hatten, sich bald zu ihm hingezogen und an ihn gefesselt fühlten. Auffallend kann es erscheinen, daß er, der sich damals in Winkelmann's Schriften gründlich umgesehen hatte und sich durch die Nachricht von dessen tragischem Ende wie zerschmettert fühlte, den italienischen Bildern keinen Geschmack abgewinnen konnte; er nahm den Werth der italienischen Meister „mehr auf Treu und Glauben“ an. Dagegen verlegte ihn die Genrebilder und Landschaften der niederländischen Maler in vollständiges Entzücken. Er selbst bemerkt: „Was ich nicht als Natur ansehen, an die Stelle der Natur setzen, mit einem bekannten Gegenstande vergleichen konnte, war auf mich unwirksam.“ Die Antikensammlung besuchte er nicht. Das Wesen der Antike und der idealen Schönheit hatte sich ihm damals noch nicht erschlossen. Von Dresden sah er sonst weiter Nichts, außer die Spuren des Bombardements von 1766, den geborstenen Thurm der Kreuzkirche, die Trümmer der Moritzstraße „zwischen die schöne städtische Ordnung hineingefäet.“ Solche Zerstörungswerke machten auf seinen Geist, der überall Harmonie, Ordnung und Erhaltung der Ordnung beehrte, den widrigsten Eindruck und den Krieg ihm verhasst.

Wie er durch Defer und Stock der bildenden Kunst oder wenigstens der Malerei näher geführt wurde, so wurde er namentlich durch seine Bekanntschaft mit der Familie des Buchhändlers Breitkopf in die musikalischen Kreise Leipzigs eingeführt, und auch die damals schon aufblühenden, später zu so großem Rufe gelangten Leipziger Concerte, der Gesang einer Schmechling, späteren Mara, und der damals noch kindlich jungen, anmuthigen Corona Schröter, und die zur Zeit so beliebten komischen Singspiele Hiller's, den er persönlich kennen lernte und bei dem er sich einer freundlichen Aufnahme zu erfreuen hatte, trugen dazu bei, den Sinn des so erregbaren und empfänglichen jungen Mannes für die Tonkunst und für musikalische Genüsse zu erwecken. Auch diese Beschäftigung blieb für ihn nicht ohne Frucht. Zwar ist er als ausübender Musiker, indem er zu den musikalischen Unterhaltungen im Schönkopf'schen Hause durch Gesang und Flötenpiel auch das Seinige beizutragen sich bemühte, sicherlich noch mehr Dilettant geblieben als im Fache der Zeichnen- und Kupferstecherkunst; aber sein Gefühl für sangbare und leicht componirbare Versrhythmen gewann dabei in gewiß nicht unbeträchtlichem

Grade. Auf seine spätern Dichtungen im leichtern Opernggenre sind die Anregungen, die er in Leipzig durch die Hiller-Weißeschen Operetten und Singspiele erhielt, schwerlich ohne Einfluß geblieben, und wol nicht ohne Rücksicht auf Componirbarkeit dichtete er seine übrigens aus bestimmten Anlässen hervorgegangenen Lieder, die von dem sehr musikalisch gebildeten ältesten Sohne Breitkopf's, Bernhard, componirt wurden und unter dem Titel: „Neue Lieder, in Melodie gesetzt von Bernhard Theodor Breitkopf“ 1768 im Breitkopf'schen Verlage erschienen, freilich ziemlich unbemerkt vorübergingen¹⁴⁾. Ja, es ist gerade das Sangbare und leichte Fluß, was diese natürlich anmuthigen lyrischen Spielereien auszeichnet; denn ihr Inhalt ist sonst unbedeutend und der Ausdruck ohne Eigenthümlichkeit. Indessen der oben bezeichneten Vorzüge wegen und als lyrische Erstlinge haben die meisten von diesen 20 Liedern, wenn auch mit einigen Veränderungen, unter den Gedichten Goethe's mit Recht eine Stelle erhalten.

Zu diesen vielseitigen Anregungen kam nun noch der Besuch des Theaters, das damals in Leipzig vergleichsweise einen hohen Standpunkt einnahm. Es war die berühmte Koch'sche Gesellschaft, welche zu der Zeit in Leipzig spielte und deren Vorstellungen namentlich auch von der studirenden Jugend stark besucht wurden. Selbst die eigentlichen Gelehrten wandten den Vorstellungen dieser Truppe ihr lebhaftes Interesse zu. Seit dem 6. Oct. 1766 spielte sie in einem neuen Hause, welches mit J. E. Schlegel's „Hermann“ eröffnet wurde. Die Lust- und Trauerspiele Weißes, den Goethe persönlich und zwar als einen lebenswürdigen Mann kennen gelernt hatte, beherrschten damals die Leipziger Bühne, und so verwässert auch Shakespeare's gewaltige Tragödie in Weißes Trauerspiel „Romeo und Julia“ erscheinen mochte, so blieb ihm dessen Aufführung doch stets in Erinnerung, da Demoiselle Schulz nach seiner damaligen Meinung die Julia unübertrefflich gab. Diese Schauspielerin begeisterte ihn überhaupt so, daß er keine Vorstellung veräußerte, in welcher sie in einer ihr würdigen Rolle auftrat. Unter den männlichen Mitgliedern hatte besonders der erste Liebhaber, Brinkner, seinen ganzen Beifall. Da inzwischen auch Lessing's „Minna von Barnhelm“, die ihn durch Stoff und Behandlung wahrhaft entzückte und deren beide erste Acte namentlich ihm als ein „unerreichbares Muster“ dramatischer Exposition erschienen, ans Licht getreten war, er auch um diese Zeit Shakespeare, außer aus den wässrigen Nachahmungen Weißes, aus Dodd's „Beauties of Shakspeare“ kennen lernte, so war es kein Wunder, daß Goethe's poetische Arbeiten in jener Zeit, von den oben genannten lyrischen Ländeleien abgesehen, meist dramatischer Art waren¹⁵⁾. Außer dem schon erwähnten Schäferspiele

14) Neu herausgegeben wurden diese Gedichte von Ludwig Tieck unter dem Titel: „Goethe's ältestes Liederbuch.“ (Berlin 1844.)
15) Von den gleichzeitigen Producten teutscher Poesie entzückte ihn namentlich Wieland's „Musarion“ und wurde, wie auch Schaefer hervorhebt, nicht minder als Lessing's „Minna“ sein Muster. „Goedeke scheint auf S. 9 seiner Schrift: „„Goethe und Schiller““